

DIE DIAKONIE IN BAYERN. UND WAS MAN ÜBER SIE WISSEN SOLLTE.

INHALT

ÄRMEL HOCH

Was die Diakonie tut – 2

HEY HO, LET'S GO!

Warum die Diakonie handelt – 2

ALLE BETEN ODER WAS?

Diakonie und Kirche – 3

KINDER, WIE DIE ZEIT VERGEHT

Die Geschichte der Diakonie – 3

WAS GEHT?

Diakonie für Kinder und Jugendliche – 4

FÜR DICH? ODER: MIT DIR?

Diakonie und Behindertenhilfe – 4

HIMMEL, WAS EIN CHAOS!

Diakonie für Familien – 5

WEISST DU, WIE VIEL STERNLEIN STEHEN?

Zahlen, Daten, Fakten – 5

UNSER LEBEN WÄHRET 70 JAHR'

Diakonie und Altenhilfe – 6

SIE AUCH HIER?

Diakonie in der Nachbarschaft – 6

STRANGER IN A STRANGE LAND

Diakonie und Migration – 7

WIRKLICH EIN HAUFEN GELD

Diakonie und Geld – 7

DAS VERSTEH' WER WILL

Die Struktur der Diakonie – 7

LAND UNTER!

Diakonie international – 8

HASTE MAL 'NEN EURO?'

Spenden und Sammlungen – 8

Wenn man uns fragt, was die Diakonie eigentlich macht, dann könnten wir eine lange Liste vorlesen. Mit Paragrafen. Mit Leistungsvereinbarungen. Mit Zuständigkeiten. Wir könnten von mehr als 100.000 Mitarbeitenden in Bayern sprechen, von tausenden Ehrenamtlichen, von Einrichtungen in Städten und auf dem Land.

Stimmt alles. Nur: Wer liest schon gern die Rückseite eines Jahresberichtes?

Denn die Wirklichkeit ist: Konkreter. Diakonie beginnt darum nicht in einer Tabelle. Sie beginnt im Alltag. Am Küchentisch. In einer Beratungsstelle, in der jemand zum ersten Mal laut ausspricht, dass es zu Hause nicht mehr geht. In einer Unterkunft, in der eine Geflüchtete merkt: Hier werde ich gesehen. In einer Pflegeeinrichtung, in der Zeit nicht nur Geld bedeutet, sondern auch Zuwendung.

VIEL GEDULD. UND VIEL PAPIER.

Wir arbeiten mit Menschen, die gerade nicht auf der Sonnenseite stehen. Mit Alleinerziehenden, die zwischen Job und Kinderbetreuung jonglieren. Mit Seniorinnen, die Angst vor der nächsten Stromrechnung haben. Mit Menschen mit Behinderung, die selbstbestimmt leben wollen. Und ja, wir reden auch mit Ministerien, Kommunen und Kostenträgern. Nächstenliebe braucht manchmal auch das: Sehr viel Geduld. Und sehr viel Papier.



Sandra Schuhmann (Vorständin Soziales), Dr. Sabine Weingärtner (Präsidentin), Philipp Feichtenbeiner (Vorstand Wirtschaft)

Warum wir das tun? Weil wir überzeugt sind, dass der Wert eines Menschen nicht von seiner Leistungsfähigkeit abhängt. Und: Wir glauben an einen Gott, der sich den Schwächeren zuwendet. Diakonie nimmt das ernst. Und übersetzt es in Alltag. In Fachlichkeit. In Strukturen. In professionelle Hilfe.

HALTUNG. UND HALT GEBEN.

Gerade deshalb braucht es eine klare Haltung: Diakonie ist darum auch mehr als ein sozialer Dienstleister. Gemeinsam mit Kirche sagen wir: Wegschauen ist keine Option. Wenn Armut wächst, wenn Einsamkeit zunimmt, wenn Gewalt geschieht, dann betrifft das uns das.

Kirche und Diakonie sind darum auch keine entfernten Verwandten. Sie gehören zusammen. Ohne die Kirche gäbe es die Diakonie nicht. Und ohne die Diakonie bliebe Kirche unvollständig. Denn Glaube will und soll sichtbar werden. Nicht nur im Wort, sondern in der Tat. Manchmal leise. Manchmal unbequem. Immer nah am Menschen. In Kirche und in Diakonie.

Der Vorstand des Diakonischen Werkes Bayern e. V.

**DIAKONIE. DU BIST
DER UNTERSCHIED.**

ÄRMEL HOCH

Was die Diakonie tut

Mit wenigen Worten: Die Diakonie ist die soziale Arbeit der evangelischen Kirche. Sie ist gelebter Glaube, übersetzt in professionelle Hilfe in Nachbarschaft, Pflege, Beratung, Bildung, Begleitung und Interessenvertretung.

Viele Menschen begegnen der Diakonie, ohne es bewusst zu merken: in einer Pflegeeinrichtung, bei der Schwangerenberatung, im Hospiz, bei der Telefonseelsorge, in der Flüchtlingsberatung. Je nach Zählung kommt man auf bis zu 100 Arbeitsbereiche, in denen die Diakonie aktiv ist.

DIAKONIE-FAKT:
MEHR ALS 620.000 MENSCHEN ARBEITEN BUNDESWEIT HAUPTBERUFLICH UNTER DEM KRONENKREUZ. MEHR ALS 100.000 DAVON ALLEIN IN BAYERN. ZUM VERGLEICH: AUDI BESCHÄFTIGT 87.000 MENSCHEN. WELTWEIT.

Sie ist Teil der Kirche, und sie ist zugleich Stütze des Sozialstaats: Sie übernimmt Aufgaben, die der Staat zwar leisten könnte, aber aufgrund des sogenannten Subsidiaritätsprinzips an andere abgibt.

Ein schweres Wort, aber grundgesetzlich verankert. Gemeint ist: Der Staat greift erst dann ein, wenn andere, kleinere Akteure es nicht können. Nah an den Menschen, regional verankert, fachlich qualifiziert, übernimmt die Diakonie damit staatliche Pflichten.

Gemeinsam mit den anderen fünf Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege (AWO, Bayerisches Rotes Kreuz, Caritas, Parität und Zentrale Wohlfahrtsstelle der Juden) ist die Diakonie Bayern damit ein zentraler Anbieter sozialer Dienste in Deutschland bzw. in Bayern und eine der tragenden Säulen des Sozialstaats.

Gleichzeitig bleibt sie erkennbar evangelisch: durch das christliche Menschenbild und eine Haltung, die sich an den Nächsten orientiert und niemanden „ab-schreibt“.

MUND AUF, ZÄHNE AUSEINANDER

Dazu gehört auch: Mund auf, Zähne auseinander. Genauso wenig wie Kirche nicht unpolitisch sein kann, kann es die Diakonie. Nicht umsonst beschreibt sie sich als „sozialpolitische Akteurin“. Heißt: Als Anwältin für Schwache mischt sich die Diakonie politisch ein.

Das tut sie auch im Sinne der Verantwortung für die Tausenden von Mitarbeitenden. Aber aufgemerkt: Sie will vor allem denen eine Stimme geben, die selbst kaum oder kein Gehör finden. Und das sind immer seltener „nur“ jene Menschen in „besonderen Lebensla-

gen“, wie die Expertinnen und Experten das gerne bezeichnen. Immer häufiger sind auch Menschen in der „Mitte der Gesellschaft“ von Phänomenen wie Armut, Ausgrenzung oder Wohnungslosigkeit betroffen. Diakonie in Bayern ist deshalb beides: Hilfe und Haltung.

IST DIAKONIE NICHT EINFACH EIN GROBER WOHLFAHRTSKONZERN? SIE IST GROSS, JA. ABER SIE IST DEZENTRAL ORGANISIERT IN VIELEN UNABHÄNGIGEN TRÄGER UND EINRICHTUNGEN. GRÖSSE ENTSTEHT, WEIL VIELE KLEINE HILFEN VERLÄSSLICH ORGANISIERT WERDEN. HINTER JEDER STRUKTUR STEHT EIN KONKRETER BEDARF.

WARUM MISCHT SICH DIAKONIE POLITISCH EIN? WEIL ARMUT, PFLEGE, TEILHABE ODER FLUCHT NICHT NUR EINZELSCHICKSALE SIND. WER TÄGLICH SIEHT, WO SYSTEME LÜCKEN HABEN, MUSS DAS AUCH SAGEN.

Schließlich: In einer perfekten Welt bräuchte es die Diakonie nicht.

Aber weil die Welt eben nicht perfekt ist, geht es auch um unangenehme Dinge: Armut, Gewalt, Einsamkeit, Sucht, Überforderung. Was wir uns sparen wollen: Den moralisch erhobenen Zeigefinger. Er hilft weder in der politischen Debatte noch den Menschen. Darum lieber: lösungsorientiert. Damit, wie es im Leitbild der Diakonie Deutschland heißt, „Leben gelingt“.

DIAKONIE-FAKT!
KEIN GESCHENK UND AUCH KEIN AUTOBAHNKREUZ. DAS LOGO DER DIAKONIE, DAS KRONENKREUZ, SETZT SICH ZUSAMMEN AUS EINEM „I“ UND EINEM „M“ - ZUSAMMEN STEHEN SIE FÜR DEN URSPRÜNGLICHEN NAMEN DER DIAKONIE: „INNERE MISSION“.

HEY HO, LET'S GO!

Warum die Diakonie handelt

Diakonie hat biblische Wurzeln – aus denen sich sehr praktische Konsequenzen ergeben. Der barmherzige Samariter? Spontanes Helfen ebenso wie professionelle Unterstützung gegen Entgelt. Die Mahnworte aus 3. Mose und Amos: Der Einsatz für soziale Gerechtigkeit oder für Menschen mit Migrationshintergrund.

Und alle Theologie und Geschichte zusammengefasst: Wenn jeder Mensch eine gottgeschenkte Würde hat, dann sind Hilfe und Solidarität nicht optional und auch nicht an Bedingungen gebunden. Dann sind sie Auftrag.

Klingt groß – im Alltag ist das oft klein: Ein Gespräch, das für einen Moment die Einsamkeit mildert. Ein Platz in einer Tagespflege, damit ein Leben wieder Rhythmus und Struktur bekommt. Eine Beratung, die Klarheit schafft, weil sich ein Leben verheddert hat.

NIMM DEINE MATTE UND GEH!

Für die Diakonie sollen Menschen genau das sein: Menschen. Keine Fälle, keine Statistik. Sondern Personen mit Geschichte, mit Entscheidungen – und mit Ressourcen.

Das gehört zur Würde dazu: Menschen sollen nicht zu Hilfeempfänger:innen degradiert werden und am Ende aus dieser Rolle nicht mehr herauskommen. Trendy Stichwort an dieser Stelle: Empowerment. Oder biblisch gesprochen: „Nimm deine Matte und geh.“

Diakonie 
Bayern

ALLE BETEN ODER WAS?

Diakonie und Kirche

Über wenig ist wohl mehr geschrieben und intensiver diskutiert worden als über das Verhältnis von Kirche und Diakonie. Und zwar von Anfang an.

Zwei Seiten einer Medaille? Schönes Bild. Nur, dass sich die beiden Seiten nie zu Gesicht bekommen. Diakonie als „ausgestreckter Arm der Kirche in die Gesellschaft“? Und was macht Kirche sonst so? Kirche und Diakonie als Tandem? Gerne, aber wer lenkt vorne und wer tritt hinten?

BEZIEHUNGSSTATUS:

KOMPLIZIERT

Kurz: Es ist kompliziert. Oder vielleicht auch nicht. Denn selbst wenn Kirche und Diakonie im Alltag oft getrennt wahrgenommen werden: Sie gehören zusammen, untrennbar. Und ohne Zuständigkeitszuschreibung.

Denn ja, auch in diakonischen Einrichtungen wird gebetet, werden Andachten gefeiert, Sorgen vor Gott gebracht. Und Kirchengemeinden helfen. Beispiele gibt es zuhauf, und zwar für beides.

Und so, wie sie zusammengehören, profitieren sie voneinander: Für die Kirche ist Diakonie Glaubwürdigkeit in der Praxis: Wenn Kirche von Nächstenliebe spricht, wird sie dort erkennbar, wo Menschen Unterstützung brauchen und bekommen. Diakonie übersetzt diesen Anspruch also in verlässliche Arbeit.

FUNDAMENT: KIRCHE

Für die Diakonie ist Kirche das Fundament, auf dem sie ruht und der Boden, auf dem sie handelt: Räume, Ehrenamt, Seelsorge, lokale Netzwerke, und ja: auch finanzielle Mittel, die Angebote möglich machen, die sonst niemand trägt oder tragen will.

Das gilt besonders für die niedrigschwelligen Angebote: Wenn es noch keinen Antrag gibt, aber eben schon eine Krise. Wenn es nicht „abrechenbar“ ist, aber entscheidend. Wenn Geflüchtete eine Heimat suchen, aber keine Wohnung finden.

WARUM BRAUCHT DIE DIAKONIE KIRCHENSTEUERMITTEL? WEIL NICHT ALLES, WAS NOTWENDIG IST, REFINANZIERT WIRD. SIE ERMÖGLICHEN PRÄVENTION, SEELSORGE, EHRENAMTSBEGLEITUNG ODER NIEDRIGSCHWELIGE BERATUNGSANGEBOTE.



KINDER, WIE DIE ZEIT VERGEHT

Die Geschichte der Diakonie

Seit mehr 70 Jahren gibt es die verfasste Diakonie in ihrer heutigen Form: als Diakonisches Werk vor Ort, als Landesverband, wie die Diakonie Bayern einer ist und schließlich – etwas jünger – als Bundesverband, der Diakonie Deutschland.

Im Zentrum diakonischen Handelns stehen zunächst Kinder und Jugendliche, später auch kranke, alte sowie Menschen mit Behinderung.



1948 schließlich entsteht aus Hilfswerk und Landesverein der „Landesverband für Innere Mission“, der später seinen Namen ändert und zum „Diakonischen Werk Bayern“ wird.



In der Weimarer Republik blüht die diakonische Arbeit auch in Bayern, obwohl ihre Funktionäre dem demokratischen Staat skeptisch gegenüberstehen. Die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten wird im evangelischen Bayern mit großen Hoffnungen und Erwartungen verknüpft. Die Ernüchterung folgt allerdings schnell. Bald unterstellen sich die Einrichtungen aus Sorge vor Enteignung und „Gleichschaltung“ der bayerischen Landeskirche. In die NS-Krankenmorde, die ab 1941 stattfinden, sind aber auch bayerische Häuser verstrickt.

Aufgrund des stetig wachsenden Wohlstandes und des gesellschaftlichen Wandels in der Bundesrepublik gelingt es der Diakonie in den folgenden Jahrzehnten schließlich, ihr Angebot immer weiter auszubauen – oft mit Hilfe der Kirche.

Tatsächlich aber ist die Diakonie älter: Bereits 1848 entstand, auf Anregung des Hamburger Pfarrers Johann Hinrich Wichern, die „Innere Mission“.

Wichern wollte Armut und Verelendung in den Großstädten bekämpfen und gleichzeitig die Menschen für Glaube und Kirche gewinnen – nicht zuletzt in Abgrenzung zur Arbeiterbewegung. In Bayern gilt der fränkische Pfarrer Wilhelm Löhe (1808-1872) als wichtigster Gründervater der Diakonie. Bis heute führen übrigens einige Träger den Begriff „Innere Mission“ in ihrem Namen bzw. ihren Satzungen.

Die erste bayerische Einrichtung entsteht 1824 in Nürnberg. 1854 und 1855 werden in Neuendettelsau und in Augsburg zwei Diakonissen-Mutterhäuser gegründet.

Die Diakonissen, die in Gemeinden, Krankenhäusern und Erziehungseinrichtungen arbeiten, prägen in der Folgezeit das diakonische Arbeiten in Bayern für viele Jahrzehnte. Alle diese Aktivitäten sind auf Vereinsebene organisiert, haben also mit der Kirche formaljuristisch zunächst nichts zu tun, auch wenn immer Pfarrer an der Spitze der Vereine stehen.



Um der Not und dem Elend nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zu begegnen, gründet die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) 1945 das „Evangelische Hilfswerk“ als Ergänzung zu den bestehenden diakonischen Angeboten – in Bayern gründet sich das „Hilfswerk der Inneren Mission der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern“.



DIAKONIE. DU BIST DER UNTERSCHIED.

WAS GEHT?

Diakonie für Kinder und Jugendliche

Streng genommen fängt die Diakonie schon an zu arbeiten, bevor ein Mensch auf die Welt kommt (und hört erst auf, wenn er sie wieder verlässt, aber das ist eine andere Geschichte): Mit Ehe- und Partnerschafts- sowie Schwangerschafts- und Schwangerschaftskonfliktberatung ist die Diakonie nah dran am Leben von Kindern und Jugendlichen. Und gerade in den frühen Jahren oft genug gemeinsam mit Kirche – beispielsweise in Kindergärten oder Horten.

Diakonie begleitet Kinder und Jugendliche aber auch später. Wo das Leben manchmal zu laut, zu eng oder zu kompliziert ist. Weil die Bedingungen so sind, wie sie sind und nicht jeder in der Geborgenheitslotterie das große Los zieht.

Das machen wir in Jugendhilfeeinrichtungen, in Wohngruppen, in heilpädagogischen Tagesstätten, in Beratungsangeboten. Und ja: auch in Schulen, auf Freizeiten, und bei Projekten vor Ort. Aber bitte nicht als Moralpolizei.

Wichtig ist der Ton. Stichwort auch hier: das Menschenbild. Nicht „So musst du leben“, sondern: „Wie können wir Dich so unterstützen, dass Du Dein Leben leben kannst?“

UNCOOL. ABER WIRKSAM.

Manchmal braucht es Schutz. Manchmal Struktur. Manchmal einen Ort, an dem man nicht funktionieren muss. Und manchmal einfach Erwachsene, die zuverlässig sind. Das ist vielleicht uncool. Aber wirksam.

Und wenn Jugendliche dann wieder Luft kriegen, wieder planen können, wieder Vertrauen fassen, dann ist das immer ein Wunder. Aber auch Arbeit.

**IST DIE DIAKONIE NUR IN STÄDTEN PRÄSENT?
NEIN. GERADE IM LÄNDLICHEN RAUM IST SIE OFT EINE DER WENIGEN VERLÄSSLICHEN SOZIALEN ANGEBOTE - VON DER PFLEGE BIS ZUR BERATUNG.**



FÜR DICH? ODER: MIT DIR?

Diakonie und Behindertenhilfe



Die Barriere des Tages? Weder Treppe noch Bordstein. Die Barriere des Tages, ja, des Jahres ist wieder einmal – die Haltung. Die vorgibt, was erreichbar ist und was nicht, die vorgibt, was Menschen mit einer Behinderung „dürfen“ und nicht danach fragen, was sie „können“.

Eine Frage, die die meisten Menschen übrigens plötzlich und unerwartet trifft: Denn mehr als 90 Prozent aller Menschen mit einer Behinderung sind dies durch einen Unfall oder eine Krankheit. „So“ geboren – wie eigentlich? – sind die wenigsten.

GRUNDAUSSTATTUNG TEILHABE

Diakonie will dabei helfen, dass aus „dürfen“ auch „können“ wird. Mit Assistenz, Beratung, Förderung, Wohnangeboten, Arbeit und Bildung. Nicht als „wir machen das für dich“, sondern: „Wir machen das mit dir.“

Menschen mit Behinderung sollen selbstbestimmt leben können: Entscheiden, wo sie wohnen. Mit wem. Wie sie arbeiten. Was sie lernen. Was sie brauchen. Dieser Ansatz ist übrigens längst ins

Europäische Recht eingeflossen – in die Behindertenrechtskonvention. Das Schlagwort hier: Teilhabe.

Dazu gehören auch Frühförderung für Kinder, heilpädagogische Angebote, ambulante Dienste, Wohngruppen, Internate, Begleitung im Alltag. Und ganz oft: übersetzen. Nicht zwischen Sprachen, sondern zwischen Systemen. Zwischen Anträgen und echten Bedürfnissen. Zwischen Theorie und Montagmorgen.

Deswegen: Barrieren sind nicht nur Treppen. Barrieren sind auch Haltungen und Erwartungen. Sätze wie „Das geht halt nicht“. Diakonie ist da gern störend. Weil Würde manchmal auch bedeutet, unbequem zu sein.

**WARUM BRAUCHT ES DIE DIAKONIE, WENN ES DOCH DEN STAAT GIBT?
WEIL DER SOZIALSTAAT AUF DEM SUBSIDIARITÄTSPRINZIP BASIERT: ER GIBT NOTWENDIGE AUFGABEN PRIMÄR AN KOMPETENTE PARTNER:INNEN AB.**

HIMMEL, WAS EIN CHAOS!

Diakonie für Familien

Familie kann so schön sein. Und so anstrengend, dass man sich fragt, wer eigentlich die Idee hatte, das alles gleichzeitig laufen zu lassen: Brotdose, Zoom-Meeting, Trotzphase. Das Chaos gibt es gratis on top, gerne auch schon vor dem Frühstück.

Manchmal kann Familie auch einfach zu viel sein. Und sie ist bestimmt nicht immer ein Idyll unter blauem Himmel vor Bergpanorama.

Familien stehen unter Druck: steigende Mieten, fehlende Kitaplätze, lange Wartezeiten bei Therapieangeboten, Vereinbarkeit, die oft nur auf dem Papier existiert. Alleinerziehende – aufgemerkt: Familie lebt in vielen Formen! – tragen ein besonders hohes Armutsrisiko. Und die Betreuung von Kindern trifft mitten ins Berufsleben. Wer da nur an „private Angelegenheit“ denkt, hat die Wirklichkeit nicht verstanden.

Diakonie unterstützt Familien darum in allen Lebenslagen. Wenn das Kind mal wieder „einfach nicht schläft“. Wenn die Nerven blank liegen, weil drei Termine, zwei Jobs und ein kaputter Kühlschrank nicht gleichzeitig zu bewältigen sind. Wenn Geld oder Zeit nicht reichen. Wenn Trennung, Krankheit oder Gewalt ins Leben grätschen und alles durcheinanderwirbeln. Und manchmal auch dann, wenn zwar alles okay aussieht, daheim aber längst nichts mehr okay ist.

HANDLUNGSFÄHIG MACHEN

Zum Werkzeugkasten des Sortierers Diakonie gehören Erziehungsberatung, sozialpädagogische Familienhilfe, Angebote für Alleinerziehende, Frühe Hilfen

ab der Schwangerschaft, Kurberatung für erschöpfte Mütter und Väter, Schuldnerberatung, Begleitung in akuten Krisen, Schutzräume bei Gewalt. Dahinter stehen Fachkräfte, die zuhören, aushalten, strukturieren, manchmal auch einfach mit am Küchentisch sitzen und helfen, den nächsten Schritt zu planen und bei der Umsetzung unter die Arme greifen.

KEIN DRUCK!

Im Vordergrund steht immer: nicht belehren, sondern entlasten. Kein Druck, kein moralischer Zeigefinger. Sondern gemeinsam schauen, was jetzt geht. Welche Ressourcen schon da sind. Wenn der Alltag wieder ein Stück funktioniert, wenn ein Antrag gestellt, ein Gespräch geführt, ein Konflikt geklärt ist, dann können Menschen wieder Entscheidungen treffen. Das klingt banal. Ist für viele aber ein Neustart. Oder zumindest die Chance dazu, zur Expertin oder zum Experten in eigener Sache zu werden. Das Ziel: Die Selbstwirksamkeit für die Familie wieder zu erlangen.

In den Kirchengemeinden gibt es die Netzwerke dazu: Elterncafés, offene Treffs, Patenschaften, praktische Hilfe. Kirchengemeinden öffnen Räume, fördern Ehrenamt, durchbrechen Einsamkeit. Und gemeinsam können Kirche und Diakonie öffentlich sagen, was Sache ist: Dass Kinder kein Kostenfaktor sind, sondern ein Geschenk des Himmels sein können. Aber auch, dass Erziehung Arbeit ist und dass Hilfsangebote nicht selbstverständlich vom Himmel fallen.



WEISST DU, WIE VIEL STERNLEIN STEHEN?

Zahlen, Daten, Fakten

Die Diakonie ist in Bayern eine große soziale Infrastruktur – und gleichzeitig in vielen Orten das „nächste offene Ohr“. Zahlen gefällig?

73.254 VOLLZEITSTELLEN im Raum der bayerischen Diakonie. Umgerechnet bedeutet das 100.812 Mitarbeitende.

3.186 VERSCHIEDENE EINRICHTUNGEN im Freistaat

35 BEZIRKSSTELLEN als Vertretung des Diakonischen Werkes Bayern in den Dekanatsbezirken und Landkreisen/Städten

MEHR ALS 200 VOLLSTATIONÄRE UND 80 TEILSTATIONÄRE PFLEGEINRICHTUNGEN mit mehr als 17.000 Plätzen

76 EINRICHTUNGEN des Betreuten Wohnens

218 DIAKONIE-/SOZIALSTATIONEN mit mehr als 6.000 Mitarbeitenden

71 DIENSTSTELLEN DER KIRCHLICHEN ALLGEMEINEN SOZIALARBEIT (KASA) mit knapp 150 Mitarbeitenden. Sie führten im Jahr 2025 41.390 Beratungsgespräche.

KNAPP 270 ARMUTSORIENTIERTE PROJEKTE UND INITIATIVEN (u. a. Tafelläden, Diakoniekaufhäuser, Hospizarbeit, Familienerholung, Arbeitsloseninitiativen)

26 SOZIALE SCHULDNERBERATUNGSSTELLEN

22 FRÜHFÖRDERSTELLEN für Kinder mit einer Behinderung mit rund 200 Mitarbeitenden und mehr als 2.200 Plätzen

39 AMBULANTE DIENSTE zur Sicherung der Teilhabe von Menschen mit Behinderung

95 INTERNATE, HEIME, WOHNGRUPPEN für geistig-, körperlich-, sinnesbehinderte Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit ca. 9.000 Plätzen und rund 4.500 Mitarbeitenden

5 STATIONÄRE UND 11 AMBULANTE HOSPIZE sowie 9 ambulante Hospizdienste in verschiedenen Kooperationen

Etwa **450 STATIONÄRE WOHNGRUPPEN** in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe mit ca. 3.000 sozial- und heilpädagogischen und therapeutischen Plätzen

Etwa **120 TEILSTATIONÄRE GRUPPEN**, insbesondere in heilpädagogischen Tagesstätten, mit rund 1.000 Plätzen

Mehr als **1.400 KRIPPEN, KINDERGÄRTEN UND HORTE** in kirchlicher und diakonischer Trägerschaft mit mehr als 105.000 Plätzen für Kinder



DIAKONIE. DU BIST DER UNTERSCHIED.

UNSER LEBEN WÄHRET 70 JAHR'

Diakonie und Altenhilfe



Alt werden ist nichts für Feiglinge. Gesagt hat das Joachim Fuchsberger, und der sollte es wissen. Er ist immerhin 87 Jahre alt geworden.

Und ja: Älterwerden schenkt Erfahrung und – angeblich – mehr Gelassenheit. Es fordert aber auch heraus: Kräfte lassen nach, der Radius wird kleiner, Abschiede häufen sich. Nicht selten wächst die Einsamkeit. Und dann die sehr praktische Frage: Wer ist da, wenn ich Hilfe brauche?

Und hier kommt die Diakonie ins Spiel: Wir sorgen dafür, dass Menschen auch im Alter nicht „zum Fall“ werden, sondern als Person, mit ihrer Biografie, ihren Beziehungen, ihren Fragen und ihrem Recht auf Selbstbestimmung gesehen werden. In ambulanten Diensten, Tagespflegen und Pflegeheimen geht es neben all dem anderen auch um das Leben, das weitergehen soll: so eigenständig wie möglich, so geschützt wie nötig, so zugewandt wie es gebraucht wird.

Diakonische Altenhilfe verbindet hohe fachliche Standards mit einem klaren Wertekompass, und das in den Spannungen der Gegenwart: Zwischen Fachkräftemangel, steigenden Kosten, Bürokratie und Reformstau. Das ist keine Ausrede, sondern Alltag. Und ein Grund, sich einzumischen: für bessere Rahmenbedingungen, für auskömmliche Finanzierung, für eine Gesellschaft, die Alter nicht als Problemzone behandelt, sondern als gleichwertige Lebensphase.

Dazu gehört auch, dass Kirche im Alltag der Einrichtungen spürbar bleibt: Mit Seelsorge, mit Ritualen und Räumen für Sinnfragen. Nicht aufdringlich, aber verlässlich ansprechbar, wenn Menschen es brauchen. Manchmal ist

**UNTERSCHIEDET SICH DIAKONISCHE PFLEGE VON ANDERER PFLEGE?
IN DER FACHLICHKEIT NICHT, DIE STANDARDS SIND GLEICH HOCH. DER UNTERSCHIED LIEGT IN HALTUNG UND ZUSATZANGEBOTEN FÜR BEWOHNER UND BEWOHNERIN-
NEN, ABER AUCH FÜR DIE MITARBEITENDEN: ZEIT FÜR GESPRÄCHE, SEELSORGE, EHRENAMT, BEGLEITUNG DER ANGEHÖRIGEN.**

ein Psalm eben wichtiger als ein Formular.

So entscheiden sich Diakonie und Kirche jeden Tag neu dafür, dass älter werden nicht Ausgrenzung bedeutet, sondern Begleitung, mit Respekt, Verlässlichkeit und Würde bis zuletzt.

SIE AUCH HIER?

Diakonie in der Nachbarschaft

„Nachbarschaft“ klingt kuschelig. Nach Gartenzwerg und Hecke und Kaffee über den Zaun. Für die Diakonie heißt das: niedrigschwellige Hilfe, wenn alles kippt. Wenn die Krise schon da ist, der Antrag für die Hilfe aber nicht verständlich ist. Wenn der Kühlschrank leer ist, weil es das Konto auch ist.

Die Armut sieht nicht immer spektakulär aus. Sie kommt leise, mit steigenden Mieten, mit hohen Energiepreisen. Mit einem Job, der nicht reicht, mit einer Trennung, einer Krankheit.

DIAKONIE HEISST: PERSPEKTIVE SCHAFFEN

Und plötzlich stehen Menschen da und rechnen. Grundsicherung beantragen? Anspruch prüfen? Wohngeld? Kinderzuschlag? Wer sich schon einmal durch diese Anträge gearbeitet hat, weiß: Man braucht Geduld. Und starke Nerven.

Die Diakonie hilft beim Sortieren. Beim Durchatmen. Beim Formulieren von Widersprüchen und beim Verstehen von Bescheiden. Klingt alles furchtbar technisch, ist aber existenziell und nicht selten demütigend. Denn hinter jedem Antrag steht

die Frage: Reicht es zum Leben? Und: Wer liest hier eigentlich mit?

Und dann ist da die Wohnung. Oder eben nicht. Wohnraum ist knapp, bezahlbarer Wohnraum erst recht. Wohnungslosigkeit beginnt nicht auf der Parkbank. Sie beginnt mit der Lücke zwischen Einkommen und gestiegenen Kosten. Dann die Mietschulden, die Kündigung, das Raus. Und dann steht man auf der Straße. Und immer häufiger sind das ganze Familien.

WISSEN, WO ES BRENNT

Nachbarschaft heißt deshalb auch: hinschauen. Nicht weg. Wer in einem Quartier lebt, weiß meist, wo es brennt. Die alleinerziehende Mutter drei Stockwerke höher. Der ältere Herr im Erdgeschoss, der kaum noch rauskommt. Die Familie, die neu zugezogen ist und niemanden kennt.

Diakonie und Kirche können vernetzen, aktivieren, stärken. Zentral immer wieder: das Ehrenamt. Begegnungscafés, Besuchsdienste, Tafeln, Diakoniekaufhäuser, offene Treffpunkte, Vesperkichen. Kleine Projekte mit großer Wirkung, bei denen Kirche und Diakonie von ihrem

Schatz der Ehrenamtlichen und ihrer Erfahrung profitieren.

Gerade in ländlichen Regionen sind diakonische Angebote oft Teil der sozialen Grundversorgung. Wenn der letzte Supermarkt schließt, bleibt manchmal noch der Dorfladen. Wenn Busverbindungen ausgedünnt werden, bleiben ehrenamtliche Fahrdienste. Wenn staatliche Strukturen an ihre Grenzen stoßen, springen lokale Initiativen ein.

Auftritt Diakonie und Kirche: Sie können hier mehr sein als nur Dienstleister und Begleiter. Sie sind auch eine Stimme. Wenn Armut wächst, wenn das Bürger-

**DIAKONIE-FAKT!
WAS SICH DIE DIAKONIE BAYERN WÜNSCHT: EINEN REGELMÄSSIGEN ARMUTS-UND REICHTUMSBERICHT FÜR BAYERN. DENN NUR MIT FAKTEN KANN ZIELGERICHTET GEHOLFEN WERDEN. DAS MUSS AUCH NICHT ZU WEIHNACHTEN SEIN.**

geld öffentlich zum Reizwort wird, wenn Wohnungslosigkeit als individuelles Versagen missverstanden wird, können sie sagen: So einfach ist es eben nicht. Strukturelle Probleme brauchen strukturelle Antworten. Und eine Gesellschaft, die Zusammenhalt ernst meint.



STRANGER IN A STRANGE LAND

Diakonie und Migration



Zuwanderung als Megathema? Vielleicht. Aber auch nur ein Teil der Wahrheit. Denn Migration ist kein abstraktes „Thema“. Migration sind Menschen – mit eigenen Geschichten, Lebenswegen und Erfahrungen. Mit Brüchen und manchmal auch mit Traumata, aber auch mit dem Mut, ihre Heimat zu verlassen, in der Hoffnung, anderswo ein besseres Leben zu finden. Und mit einem Alltag, der oft von Formularen und Bürokratie geprägt ist.

Diakonie und Kirche unterstützen Menschen, die neu hier sind oder ihr Leben neu beginnen müssen: beim Ankommen, beim Verstehen und beim Orientieren. Das geschieht in der Flüchtlings- und Migrationsberatung, in lokalen Projekten und bei der Unterstützung auf dem Weg zu Sprache, Bildung, Arbeit und gesundheitlicher Versorgung. Und manchmal bedeutet Hilfe auch einfach, in einem komplexen System nicht allein zu sein.

Dabei ist klar: Hilfe gibt es nicht gegen ein Glaubensbekenntnis. Missionieren gehört nicht zum Auftrag – Haltung jedoch schon. Auch, wenn es darum geht, eindeutig gegen rechtsextreme Positionen einzustehen

Betrieben, Vereinen und Kirchengemeinden. Dass dieses Miteinander funktionieren kann, haben Kirche und Diakonie in den vergangenen zehn Jahren eindrucksvoll gezeigt.

So wird aus einem „die da“ wieder ein „wir“. Und plötzlich wird sichtbar: Hinter dem sogenannten Megathema steht immer ein Mensch.

INTEGRATION GESCHIEHT NICHT, WENN MAN WARTET.

Aber Integration passiert auch nicht von selbst und schon gar nicht im Wartezimmer. Deshalb setzt die Diakonie genau dort an, wo gesellschaftlicher Zusammenhalt entsteht: in Nachbarschaften, Schulen,

WIRD IN DIAKONISCHEN EINRICHTUNGEN MISSIONIERT? NEIN. NIEMAND BEKOMMT HILFE GEGEN GLAUBENSBEKENNTNIS. DAS CHRISTLICHE PROFIL ZEIGT SICH IN HALTUNG UND MENSCHENBILD, NICHT IN DRUCK ODER BEDINGUNGEN. ODER HAT DER BARMHERZIGE SAMARITER NACH DER HERKUNFT GEFRAGT?

WIRKLICH EIN HAUFEN GELD

Die Finanzierung der Diakonie

Mehr als drei Milliarden Euro werden jährlich in den Einrichtungen der Diakonie in Bayern umgesetzt. Eine Riesensumme, aber nicht so erwirtschaftet, wie vielleicht aus der „freien Wirtschaft“ bekannt: Markt, Nachfrage, Pricing, Umsatz, Rücklagen, Gewinn. Denn: Die Diakonie ist gemeinnützig. Dafür gibt es ganze Gesetzeswerke – entscheidend ist hier: Kein Gewinn, und Rücklagen nur, wenn sie ganz schnell wieder investiert werden.

Bei der Finanzierung der Diakonie spielen zu einem kleinen Teil auch Mittel aus Kirchensteuern eine Rolle. Etwa drei Prozent des landeskirchlichen Haushaltes von 971 Millionen Euro kommen diakonischen Aufgaben zugute. Das Gros der diakonischen Haushalte aber stammt aus Mitteln der Kostenträger. Das sind

die Sozialversicherungen, also Kranken-, Pflege- und Rentenkassen. Sie finanzieren medizinische und pflegerische Leistungen.

Und schließlich übernimmt auch die öffentliche Hand ihren Teil, da die Diakonie staatliche Aufgaben im Rahmen des Subsidiaritätsprinzips übernimmt. Sozialhilfeträger, der Freistaat Bayern und Arbeitsagenturen beteiligen sich darum an der Finanzierung bestimmter Angebote.

SPENDEN BRAUCHT'S AUCH

Allerdings: Nicht alle Kosten werden vollständig gedeckt. Die Träger müssen zunehmend Eigenmittel

mitbringen, um eigentlich staatliche Aufgaben zu erfüllen. Eigenanteile der Klientinnen und Klienten sind in bestimmten Arbeitsfeldern ebenso unverzichtbar wie Spenden. Sie helfen, Qualität zu sichern und Angebote aufrechtzuerhalten, für die die Mittel der Kostenträger – wenn es sie überhaupt gibt – nicht ausreichen.

DIAKONIE-FAKT! DIAKONIE UND KIRCHE VERFÜGEN ÜBER EIN VERFASSUNGSRECHTLICH GARANTIERTES EIGENES ARBEITSRECHT. ÜBER LÖHNE UND GELD ENTSCHEIDET HIER EINE PARITÄTISCH BESETZTE KOMMISSION. OHNE STREIK, DAFÜR IN LANGEN UND MÜHSAMEN VERHANDLUNGEN. DIE ERGEBNISSE HALTEN DEM VERGLEICH MIT ANDEREN TARIFWERKEN DURCHAUS STAND UND LIEGEN OFT AUCH DARÜBER.

DAS VERSTEH' WER WILL

Die Struktur der Diakonie

Die Diakonie in Bayern ist ein Verband und zugleich ein Netzwerk. Der Landesverband mit Sitz in Nürnberg vertritt seine knapp 1.300 Mitglieder gegenüber Politik, Kirche, Medien und Kostenträgern.

Diese Mitglieder haben alle eines gemeinsam: Es sind keine Menschen, sondern sogenannte juristische Personen. Also regionale diakonische Werke, diakonische Einrichtungen, große Träger und Kirchengemeinden, meist ebenfalls als Verein organisiert.

Und sie haben noch etwas anderes gemeinsam: Sie sind rechtlich eigenständig; das Diakonische Werk Bayern als Landesverband ist ihnen gegenüber

also nicht weisungsbefugt. Einzig bei groben Verstößen kann der Verband mit der Satzung winkeln. Und tatsächlich treffen die Mitglieder des Diakonischen Werkes Bayern alle ihre Entscheidungen eigenständig und verantworten sie auch.

BAYERN IST NICHT GENUG

Die regionale Verankerung und die damit verbundene Eigenständigkeit ist übrigens ein Grund, warum die Diakonie schnell und passgenau auf die Bedarfe vor Ort reagieren kann.

Die Diakonie ist auch bundesweit organisiert. An der Spitze steht das Evange-

lische Werk für Diakonie und Entwicklung (EWDE) mit der Diakonie Deutschland, die Diakonie Katastrophenhilfe und Brot für Welt. Ihre Mitglieder wiederum sind ebenfalls juristische Personen – die Landesverbände, von denen es neben dem bayerischen weitere sechzehn gibt. Sie sind gegenüber dem Bundesverband ebenso selbständig organisiert wie es die Mitglieder des jeweiligen Landesverbandes sind.

PRÄSENZ IN DER FLÄCHE

Neben der Geschäftsstelle in Nürnberg ist das Diakonische Werk Bayern

in den sogenannten „Bezirksstellen“ präsent, die es in vielen Dekanaten gibt. Sie koordinieren Angebote vor Ort, vernetzen Kirche und Diakonie und vertreten die Interessen der Mitglieder. Deren Palette wiederum reicht von kleinen Diakoniestationen bis zu großen Trägern mit mehreren Tausend Mitarbeitenden.

DIAKONIE. DU BIST DER UNTERSCHIED.

LAND UNTER!

Diakonie international



Armut, heißt es, sei relativ. Mag sein. Solidarität ist es nicht. Und genauso, wie sie nicht an der Landesgrenze endet, hört die Diakonie auch nicht auf, wenn man sie nach ihrem Reisepass fragt. Denn wer von Menschenwürde spricht, kann schlecht sagen: „Gilt nur hier – im Süden nicht.“ Deshalb engagiert sich die evangelische Kirche mit Brot für die Welt und der Diakonie Katastrophenhilfe weltweit.

Brot für die Welt arbeitet dabei langfristig und mit zahlreichen Partnerinnen und Partnern vor Ort: Gegen Hunger und Armut. Für Bildung und faire Lebensbedingungen.

Und hier? Mit Workshops, Vorträgen und regionaler Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit schaffen wir in Bayern Raum für die globalen Themen.

DIE ZUKUNFT KANN EIN ESEL SEIN

In den vergangenen Jahrzehnten haben wir dabei gelernt: Entwicklung ist kein Exportprodukt. Sie wächst da, wo Menschen selbst gestalten können. Und sie beginnt oft mit Kleinigkeiten, wie einem Brunnen vor Ort, einem Kleinkredit oder einfach – einem Esel.

Die Diakonie Katastrophenhilfe kommt, wenn es brennt. Wenn Erdbeben Häuser in Staub verwandeln und Überschwemmungen Dörfer verschlucken. Im Ausland, manchmal aber auch im Inland. Nothilfe bedeutet dann: sauberes Wasser, Lebensmittel, medizinische Versorgung, Notunterkünfte. Und danach? Wiederaufbau, Traumabegleitung, Stabilisierung. Unterstützt durch Spendenaufrufe – auch und gerade an Kirchengemeinden und Dekanate.

Die Anliegen Gerechtigkeit, globale Verantwortung, Kampf gegen die Klimakrise und ihre Folgen, gegen wirtschaftliche Ungleichheit teilen Kirche und Diakonie schon immer. Nicht umsonst ist Brot für die Welt eine Aktion der evangelischen Landes- und Freikirchen – die traditionell am 1. Advent in vielen bayerischen Gemeinden feierlich eröffnet wird. Und die dort einen großen Rückhalt hat. Im bundesweiten Vergleich freuen sich Diakonie Bayern und Evangelisch-Lutherisch Kirche in Bayern immer wieder darüber, dass der höchste Anteil am Gesamtspendenergebnis aus dem Freistaat kommt.



HASTE MAL 'NEN EURO?

Spenden und Sammlungen

Diakonische Arbeit wird aus unterschiedliche Quellen finanziert: Sozialversicherungen (Krankenkassen, Pflegekassen), Leistungsentgelte und Zuschüsse der öffentlichen Hand (Kommunen, Bezirke, Freistaat), Eigenanteile und kirchliche Mittel.

Viele Leistungen sind geregelt. Aber nicht alles, was Menschen brauchen, passt in einen Leistungskatalog. Niedrigschwellige Beratung, Prävention, Vernetzung, Seelsorge, Ehrenamtskoordination oder Projektarbeit fallen sonst schnell hinten runter.

Auch Spenden halten deshalb Angebote stabil, die für den Sozialstaat Gold wert sind: weil sie Krisen früh abfangen

und Menschen wieder handlungsfähig machen.

Die Diakonie in Bayern sammelt zweimal im Jahr landesweit für die diakonische Arbeit in Bayern, und das seit Jahrzehnten. Besonders wichtig hier: Die Zusammenarbeit mit den Kirchengemeinden und den Dekanaten,

die ihrerseits anteilig von den Spenderträgen profitieren. Im Jahr 2024 beliefen sich die Spenden für die Frühjahrs- und Herbstsammlung auf mehr als 700.000 Euro.

Hinzu kommen weitere Spendenaktionen wie etwa Brot für die Welt oder anlassbezogene Spendenaufrufe im Katastrophenfall. Und schließlich betreiben auch die Mitglieder der Diakonie Bayern regelmäßig und auf hohem Niveau Fundraising.

WIRD MIT SPENDEN DER STAAT ENTLASTET?
SPENDEN FINANZIEREN MEIST DAS, WAS SONST FEHLT: NIEDRIGSCHWELIGE ZUGÄNGE, ZUSÄTZLICHE QUALITÄT, PRÄVENTION UND LOKALE PROJEKTE.



IMPRESSUM

Herausgeber: Diakonisches Werk Bayern e.V.
Kompetenzbereich Kommunikation
Pirckheimerstraße 6
90408 Nürnberg
Tel.: 0911 93 54-0
info@diakonie-bayern.de
www.diakonie-bayern.de
instagram.com/DiakonieBayern
facebook.com/DiakonieBayern

Text, Konzept, Bilder (Ausnahme: Seite 8 oben – Kerem Uzel/DKH); und was sonst dazugehört: Diakonie Bayern 2026. Und ja, beim Cartoon hat die KI geholfen. Hat sie aber gut gemacht.

Gedruckt auf zertifiziertem CircleVolume Recyclingpapier
Druck: Schmidt&Buchta, Helmbrechts

Diakonie
Bayern

